

Praktikumsbericht Erasmus Plus

Von 10.06.2024 bis 05.09.2024 habe ich ein Praktikum bei Spark15 absolviert, einer maltesischen NGO, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Geflüchtete zu stärken und zu unterstützen. Spark15 ist Anbieter einer nichtprofitorganisierten Sprachschule, wo Geflüchtete und Asylanten Englisch lernen und vertiefen können. Das besondere an Spark15 liegt darin, dass die Strukturen sehr fließend sind. Beispielsweise kommen die Schatzmeisterin und der Techniker von Spark15, beide Geflüchtete, zum Englischunterricht, und bei dem wöchentlichen Fußballspielen mischen sich Freiwillige, Geflüchtete und Freunde. Für Aktionen wie beispielsweise Workshops oder Preisverleihungen arbeiten Schüler, Lehrer und Freiwillige Hand in Hand.

Ursprünglich war geplant, dass ich von vier Schultagen (Montag-Mittwoch und Freitag) einen Tag selbst übernehme und an den restlichen unterstütze. Aufgrund von Krankheit, Urlaub und anderen privaten Gründen übernahm ich aber ab der dritten Woche alle Schultage, sowohl in der Planung als auch im Unterrichten, und führte aufgrund der Nachfrage ab August zusätzlich eine Klasse am Donnerstag ein. Dienstag und Donnerstag unterrichtete ich damit B1/B2, Montag, Mittwoch und Freitag A1/A2.

In der Unterrichtsplanung und -gestaltung wurde mir vollkommen freie Hand gelassen. Bezüglich des Curriculums habe ich mich am Lehrplan des British Council orientiert, mir eigene Schulwochenpläne geschrieben und sie dann geplant und unterrichtet. Leider verfügte Spark15 über kein eigenes Curriculum, und die Lehrkräfte planten für ihre Tage überwiegend unabhängig voneinander. Das führte dazu, dass ich zum Anfang meines Praktikums Schüler über verschiedenste Lernniveaus hatte. Gegen Ende meines Praktikums wurde seitens der Lehrkräfte ein einheitliches Curriculum erstellt und verabschiedet.

Meine in Malta erlebten Unterrichtserfahrungen unterschieden sich gänzlich von meinen bisherigen. Tatsächlich war ich als Lehrer der jüngste im Raum, während die Schulklasse überwiegend zwischen 20 und 50 Jahren lag. Schülerinnen und Schüler von Spark15 sind allesamt Geflüchtete, überwiegend aus ostafrikanischen Ländern wie dem Sudan oder Äthiopien, dem nahen Osten, der Ukraine oder Asien, aber auch aus Lateinamerika. Die Vielfalt an Muttersprachen macht das Unterrichten zu einer interessanten Aufgabe, insbesondere im A1/A2-Kurs, wo die sprachlichen Grundlagen erst noch geschaffen

werden müssen. Menschen, die kein Wort Englisch sprechen, die Sprache auf Englisch zu unterrichten, war eine definitiv interessante Erfahrung. Oft habe ich mich anhand von Gesten und Grafiken orientiert. Im B1/B2-Kurs war die Kommunikation einfacher. Hier ging es eher um das Wissen in die Tiefe, beispielsweise den Ausbau des Wortschatzes, die sichere Aussprache und die Vorbereitung auf externe Sprachprüfungen. Viele der Geflüchtete besaßen einen nicht-europäischen Abschluss, der sich lediglich mit einer bestandenen Englischkompetenzprüfung in einen europäischen umwandeln ließ. Das führte auch zu einer intrinsischen Motivation, wie ich sie in der Schule bisher nicht beobachten konnte.

Das Konzept des Drop-In-Unterrichts hat eine einheitliche Lernerfahrung nicht leicht gemacht. Beinahe alle Geflüchteten befinden sich in der Ausbildung oder arbeiten. Die Idee ist, dass die Lehrkraft täglich für mehrere Stunden die Schule offen hält und die Schülerinnen und Schüler dann vorbeikommen, wenn es sich mit ihrem Arbeitstag vereinbaren lässt.

Im Vergleich zur regulären Primar- und Sekundarstufe in Deutschland ist der Drop-In-Unterricht stärker schülerfokussiert. Das Ergebnis sind ständig wechselnde Gruppen und Lücken im Lernfortschritt. Eine Unterrichtsreihe über das Simple Past mit seinen Formen, Unregelmäßigkeiten und Übungen ist schwierig zu gestalten, wenn die Schülerinnen und Schüler beliebig auftauchen. Oft habe ich Stunden geteilt, also eine Gruppe den verpassten Stoff nachholen lassen, während die andere bereits ein anderes Thema bearbeitete. Diese Gruppen wieder zusammenzuführen fand ich eine der schwierigsten Herausforderungen meiner Arbeit. Herausfordernd war ebenfalls die heterogene Verteilung der Englischfähigkeiten. Grundsätzlich besaßen Geflüchtete aus Afrika und dem Nahen Osten eine flüssige Aussprache und einen reichen Wortschatz, waren aber im Schreiben und Lesen ungeübt. Für die ukrainischen Geflüchteten stellte die richtige Betonung eine geistige Hürde da, was zu Situationen führte, in denen die Schülerinnen und Schüler lieber Wörter nicht aussprachen als sich vermeintlich zu blamieren. Asiatische und arabische Schüler hatten mit dem lateinischen Alphabet als ganzes zu kämpfen. Oft waren jene Schülerinnen und Schüler im Vorteil, die bereits eine romanische Sprache beherrschten.

Highlight war eindeutig das Eintauchen in die Spark15-Community. Spark ist ein Sammelbecken von Menschen aus allen Ecken der Welt und birgt eine kulturelle Vielfalt, wie ich sie in Deutschland nicht erlebt habe. Allein die Lehrkräfte kamen aus Spanien, Italien, Frankreich, Malta, Großbritannien und mit mir auch jemand aus Deutschland. Einer meiner liebsten Momente war der 23.06.2024, das Sparkfest, bei dem hunderte Menschen zusammen in Floriana saßen, quatschen und aßen. Auf Augenhöhe saßen Europäer, Malteser und Geflüchtete beisammen und hatten ihre Kinder, Familien und Freunde dabei.

Von meiner Lehrtätigkeit abgesehen, habe ich vor allem Einblick in die Organisation einer NGO gewonnen. Zu Beginn meines Praktikums habe ich eine Liste an möglichen Zuschüssen und Geldgebern erstellt und aufgeschlüsselt, welche Förderungen sich beantragen lassen. Eine davon wurde unter meiner Feder verwaltet und beantragt. Außerdem hat Spark15 sich auf meine Initiative hin beim European Solidarity Corps beworben und befindet sich aktuell im Registrierungsprozess. Ich habe Spark15 bei Workshops und Seminaren vertreten, u.A. bei einer Abschlusskonferenz zum Thema Rassismus. Das große Spark15-Sommerfest in Floriana am 23.06.2024 habe ich mitorganisiert und umgesetzt, ebenfalls das Spark15-Fußballturnier am selben Tag. Auch beim wöchentlichen Fußballprojekt habe ich ausgeholfen, u.A. bei der Verteilung von Wasser und Trikots.

Evaluiert wurde mein Praktikum jeden Dienstag bei einem wöchentlichen Team-Meeting. Meine Arbeit verlief nahezu vollkommen selbstständig. Insbesondere beim Unterrichten und der Unterrichtsgestaltung wurde mir vollkommen freie Hand gelassen, und ich wurde ermutigt, eigene Ideen einzubringen und Konzepte zu ändern, wenn ich es sinnvoll fand. Mit diesem Vorschuss an Vertrauen habe ich nicht gerechnet.

Meinen Aufenthalt habe ich vollkommen selbst organisiert. Malta hat zwar lediglich einen Mindestlohn von knapp 5 Euro/Stunde, ist Deutschland kostentechnisch aber ebenbürtig, wenn nicht sogar teuer. Insbesondere aus Sizilien importierte Lebensmittel kosten enorm viel Geld. Für eine Packung Haribo sind 2,50-3 Euro Minimum. Auch der Wohnungsmarkt ist stark umkämpft. Malta ist klein und dicht besiedelt. Daran, von Lärm, Autos und Menschen umgeben zu sein, gewöhnt man sich schnell, und der stetige Zustrom von Europäern und Geflüchteten verschärft die gesellschaftliche Polarisierung.

Für mein Zimmer in Msida, einer Nachbarstadt Vallettas, habe ich 650 Euro/Monat gezahlt, und das war die einzige Wohnung in ganz Msida im dreistelligen Bereich. Auch mit Erasmus Plus war ich auf selbstangespartes Geld angewiesen, und ohne hätte ich den Aufenthalt überhaupt nicht finanzieren können.